

Literaturberichte

Neue Gesamtdarstellungen der Geschichte Schlesiens

von

Wolfgang Kessler

Noch zu Beginn der 1990er Jahre fehlte eine moderne Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens sowohl von polnischer wie von deutscher Seite. Als Peter Baumgart 1992 ausführte, bisher gebe es keine „modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Gesamtdarstellung zur Geschichte Schlesiens im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“¹, galt dies auch für die anderen Epochen der schlesischen Geschichte, insbesondere aber für die Zeit nach 1848. Die letzte wissenschaftlich akzeptable Gesamtdarstellung aller Aspekte der schlesischen Geschichte von deutscher Seite boten die Beiträge der „geschichtlichen Abteilung“ der „Schlesischen Landeskunde“ von Fritz Frech und Franz Kampers², die 1913 zum 25jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. und zur Jahrhundertfeier der „Befreiungskriege“ erschienen sind. Die von der *Polska Akademia Umiejętności* in Krakau seit 1933 publizierte „Historja Śląska“³ war nur bis zum Jahre 1400 angelegt und konnte infolge des Zweiten Weltkriegs nicht abgeschlossen werden. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem ersten – der Frühgeschichte und der politischen Geschichte gewidmeten – Band dieses Gemeinschaftswerks polnischer Mediävisten fand von deutscher Seite bezeichnenderweise nicht in der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“, sondern in den „Jahrbüchern für Geschichte Osteuropas“

¹ PETER BAUMGART: Schlesien als preußische Provinz zwischen Annexion, Reform und Revolution (1741-1848), in: Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands 1815-1945. Organisation – Aufgaben – Leistungen der Verwaltung, hrsg. von GERD A. HEINRICH u.a., Stuttgart u.a. 1992, S. 833-876, hier S. 833.

² Schlesische Landeskunde, hrsg. von FRITZ FRECH und FRANZ KAMPERS, [T. 2:] Geschichtliche Abteilung, hrsg. von FRANZ KAMPERS, Leipzig 1913. Eine – borussisch-apologetische – Gesamtübersicht über die Entwicklung der schlesischen Geschichtsschreibung findet sich bei HERMANN MARKGRAF: Die Entwicklung der schlesischen Geschichtsschreibung, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens 22 (1888), S. 1-24, mit einigen Ergänzungen wieder abgedruckt in DERS.: Kleine Schriften zur Geschichte Schlesiens und Breslaus, Breslau 1915, S. 1-29.

³ Historja Śląska od najdawniejszych czasów do roku 1400 [Geschichte Schlesiens von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1400], hrsg. von STANISŁAW KUTRZEBA u.a., Bd. 1, bearb. von WŁADYSŁAW SEMKOWICZ u.a., Kraków 1933; Bd. 2, H. 1, bearb. von TADEUSZ SILNICKI, 1939 [mehr nicht erschienen]; Bd. 3, bearb. von MIECZYSLAW GĘBAROWICZ u.a., 1936. Für Bd. 1 und die S. 1-542 von Bd. 3 liegen Übersetzungen durch die Publikationsstelle beim Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem vor.

statt⁴, nur der dritte Band mit seinen Beiträgen zu den historischen Hilfswissenschaften und zur Kunstgeschichte wurde in dem zentralen Organ der schlesischen Landes- bzw. Provinzialgeschichte ähnlich ausführlich besprochen.⁵

Daß für Schlesien – anders als für andere preußischen Provinzen – vor 1945 keine grundlegende moderne Gesamtdarstellung erschienen ist, hatte nach dem preußisch-österreichischen Gegensatz, den die borussische Auffassung von der schlesischen Geschichte im preußischen Sinne auslegte, zum einen sicherlich mit dem katholisch-protestantischen Konflikt zu tun, der Mitte des 19. Jahrhunderts sogar drohte, den Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens zu spalten, und dazu beitrug, daß die „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“ bis 1928 ohne Besprechungsteil erschien⁶, eine Praxis, die das „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ unverständlicherweise bis heute fortsetzt. Auf der anderen Seite spielte sicher der sich seit den 1880er Jahren entwickelnde deutsch-polnische Konflikt in der Geschichtsforschung eine Rolle, der – verstärkt noch einmal durch die Abstimmungspropaganda und die Forderungen nach einer Revision der Grenzen nach 1919 sowie die Auseinandersetzungen um die polnische West- bzw. deutsche Ostgrenze bis 1990 – die normale wissenschaftliche Auseinandersetzung verhindert hat.⁷ Der polnisch-deutsche Dialog über die schlesische Geschichte ist inzwischen erfreulicherweise eine Selbst-

⁴ Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 1 (1936), S. 63-155, mit Rezensionen der einzelnen Abschnitte des ersten Bandes von Ernst Schwarz, Paul Diels, Ernst Petersen, Erich Randt, Emil Schieche und Heinrich von Loesch. Erich Randt beschränkt sich in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 70 (1936), S. 473-474, auf einen Hinweis auf diese ausführliche Besprechung.

⁵ Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 71 (1937), S. 496-510 (Hanns Krupicka zu Sphragistik, Numismatik und Heraldik), S. 609-620 (Dagobert Frey und Ernst Kloß zur Kunstgeschichte).

⁶ WOLFGANG KESSLER: Der Verein für Geschichte (und Altertum) Schlesiens und seine Veröffentlichungen 1846-1943, in: DERS.: Zeitschrift für Geschichte (und Altertum) Schlesiens 1855-1943. Schlesische Geschichtsblätter 1908-1943. Gesamtinhaltsverzeichnis, Hannover 1984 (Schlesische Geschichtspflege, 1), S. V-XXII, hier S. X; JOHANNES SCHELLAKOWSKY: „Soll aber Schlesien noch länger zurückbleiben?“ Zur Gründungsgeschichte und weiteren Entwicklung des Vereins für Geschichte Schlesiens bis 1945, in: 150 Jahre Verein für Geschichte Schlesiens, hrsg. von DEMS. und ULRICH SCHMILEWSKI, Würzburg 1996 (Einzelschriften des Vereins für Geschichte Schlesiens, 2), S. 9-58, geht auf diesen Konflikt nicht ein. Zur Rolle des politischen Katholizismus in dieser Zeit vgl. MIECZYSLAW PATER: *Katolicki ruch polityczny na Śląsku w latach 1848-1871* [Die katholische politische Bewegung in Schlesien 1848-1871], Wrocław 1967 (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, Seria A, 118).

⁷ Vgl. die Beispiele bei WOLFGANG KESSLER: Aspekte ostdeutscher Landesgeschichte, Lüneburg 1989 (Lüneburger Vorträge zur Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Osteuropa, 1), S. 21, 29; DERS.: Zwischen Deutschland und Polen. Zu Geschichte und Geschichtsschreibung des preußischen Ostens und polnischen Westens, in: Deutschlands Osten – Polens Westen. Vergleichende Studien zur geschichtlichen Landeskunde, hrsg. von MATTHIAS WEBER, Frankfurt/M. 2001 (Mitteleuropa – Osteuropa, 2), S. 31-81, hier S. 73-74.

verständlichkeit; Kontroversen entwickeln sich nicht mehr aus nationalen Positionen, sondern in Sachfragen.⁸ Daneben ist die Frage des territorialen Umfangs einer Geschichte Schlesiens, der Berücksichtigung der Sonderentwicklungen in Oberschlesien mit seinen im Laufe der Geschichte wechselnden Grenzen⁹, der Einbezug Österreichisch- bzw. seit 1918 Tschechisch-Schlesiens, die Berücksichtigung der Grafschaft Glatz oder der 1815 zu Schlesien geschlagenen Teile der Oberlausitz¹⁰ nie auf einer breiteren Basis ausdiskutiert worden. Die volksgeschichtlichen Ansätze, wie sie sich seit den 1920er Jahren durchsetzten, haben zudem eine integrative, die Gesamtgesellschaft Schlesiens über die nationalen Grenzen hinweg berücksichtigende Regionalgeschichte für lange Zeit unmöglich gemacht.¹¹ Man kann der Feststellung Matthias Webers aus dem Jahre 1998 nur zustimmen, ein „auf die historische Region Schlesiens“ orientierter moderner Forschungsansatz suche nicht „nach der österreichischen oder preußischen, der deutschen, polnischen oder tschechischen, der katholischen oder protestantischen Dimension in der Geschichte und Kultur“.¹²

Von der durch die Historische Kommission für Schlesien unter Leitung Hermann Aubins nicht zuletzt als Gegenentwurf zur polnischen „Geschichte“ konzipierten „Geschichte Schlesiens“ konnte 1938 nur der erste, die Zeit bis zum Ende des Mittelalters behandelnde Band erscheinen¹³, der noch vor dem Zweiten Weltkrieg in zweiter und nach 1945 – wesentlich unverändert¹⁴ – mit einer aktua-

⁸ Vgl. in den letzten Jahren die Beiträge polnischer Autoren im „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ oder die Beiträge in: *Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung. Festschrift für Norbert Conrads zum 60. Geburtstag*, hrsg. von MATTHIAS WEBER und CARSTEN RABE, Würzburg 1998 (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens, 4).

⁹ Zur Sonderentwicklung Oberschlesiens bereits COLMAR GRÜNHAGEN: *Oberschlesiens Sonderstellung in der Geschichte*, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens* 37 (1903), S. 99-119. Zu den wechselnden Grenzen Oberschlesiens vgl. grundlegend WINFRIED IRGANG: *Oberschlesien im Mittelalter. Einführung in Raum und Zeit*, in: *Oberschlesien im späten Mittelalter*, hrsg. von THOMAS WÜNSCH, Berlin 1993 (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, 1), S. 11-32.

¹⁰ Zur Geschichte der gesamten Oberlausitz vgl. neuerdings: *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE, Leipzig 2001.

¹¹ Zur Volksgeschichte vgl. KESSLER: *Zwischen Deutschland und Polen* (wie Anm. 7), S. 31-81, hier S. 65-66.

¹² MATTHIAS WEBER: *Über die Notwendigkeit einer Standortbestimmung der historischen Schlesienforschung in Deutschland*, in: *Silesiographia* (wie Anm. 8), S. 13-25, hier S. 16.

¹³ *Geschichte Schlesiens*, hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien unter Leitung von HERMANN AUBIN, Bd. 1: *Von der Urzeit bis zum Jahre 1526*, [1. und 2. Aufl.] Breslau 1938; 3., veränd. Aufl. Stuttgart 1961; 4., durchges. Aufl. St. Michael 1983; 5., durchges. Aufl. Sigmaringen 1988.

¹⁴ Ersetzt wurde mit der dritten Auflage nur der Beitrag von HANS SEGER in Bd. 1: *Vorgeschichte Schlesiens*, S. 18-62, durch OTTO KLEEMANN: *Vorgeschichte Schlesiens*, S. 28-95.

lisierten Auswahlbibliographie in dritter bis fünfter Auflage erschienen ist. Von der polnischen Forschung wird er bei aller Zeitbedingtheit seiner – damals modernen – volksgeschichtlichen Orientierung und politischen Zielsetzung¹⁵ als historiographische Leistung immer noch anerkannt.¹⁶

Der zweite, die habsburgische Zeit behandelnde Band folgte – zum Teil nach den erhaltenen Druckfahnen aus dem Jahre 1939 – erst 1973.¹⁷ Der dritte Band blieb für lange Jahre „ein vorrangiges Anliegen und zugleich ein Sorgenkind“ der Historischen Kommission für Schlesien.¹⁸ Wie 1913 die Beiträge zur „Schlesischen Landeskunde“ war die „Geschichte Schlesiens“ als Gemeinschaftswerk angelegt: „Die Historische Kommission für Schlesien konnte nicht erwarten“, stellte Aubin den ersten Band vor, „daß das Land noch einmal mit einem Forscher [wie Joseph Partsch¹⁹] begnadet würde, der imstande wäre, als Einzelner den ganzen Raum der Geschichte Schlesiens von der Dämmerung der Steinzeit bis zur Gegenwart und auf all den vielen Sachgebieten zu beherrschen, welche ein modernes Geschichtswerk zu berücksichtigen hat.“²⁰

Nach 1945 war auf deutscher Seite neben zumindest aus der Retrospektive wissenschaftlich indiskutablen popularisierenden Darstellungen²¹ und den durchaus eher darunter einzureihenden Texten Ernst Birkes im „Territorien-Plöetz“²²

¹⁵ WEBER: Über die Notwendigkeit (wie Anm. 12), S. 19.

¹⁶ Vgl. die Einführung von KAROL MALECZYŃSKI in: Historia Śląska. Opracowanie zbiorowe [Geschichte Schlesiens. Ein Sammelwerk], Bd. 1: Do roku 1763 [Bis zum Jahr 1763], hrsg. von DEMS., Teil 1: Do połowy XVI w. [Bis zur Mitte des 16. Jh.s], bearb. von WŁODZIMIERZ HOLUBOWICZ u.a., Wrocław 1960, S. 5-32, hier S. 10; TOMASZ JUREK: [Rezension] Geschichte Schlesiens, Bd. 3 (wie Anm. 13), in: Roczniki Historyczne 56 (2000), S. 274-278, hier S. 274.

¹⁷ Geschichte Schlesiens (wie Anm. 13), Bd. 2: Die Habsburgerzeit 1526-1740, Darmstadt 1973; 2., durchges. Aufl. Sigmaringen 1988. Zur Entstehungsgeschichte LUDWIG PETRY, HEINRICH APPELT, JOSEF JOACHIM MENZEL: Vorwort, ebenda, S. V-XI, hier S. V-VI.

¹⁸ JOSEF JOACHIM MENZEL: Die Historische Kommission für Schlesien und ihre Arbeitsvorhaben, insbesondere der „Geschichtliche Atlas von Schlesien“, in: Schlesien als Aufgabe interdisziplinärer Forschung, hrsg. von LOTHAR BOSSLE u.a., Sigmaringen 1986 (Schlesische Forschungen, 1), S. 1-14, Zitat S. 9.

¹⁹ JOSEPH PARTSCH: Schlesische Landeskunde. 2 Bde., Breslau 1896-1911. Enthält vor allem in den Abschnitten zur Bevölkerungsgeographie historische Informationen.

²⁰ HERMANN AUBIN: [Selbstanzeige] Geschichte Schlesiens (wie Anm. 13), Bd. 1, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 72 (1938), S. 528-535, Zitat S. 530.

²¹ Z.B. ERNST BIRKE: Schlesiens Schicksal. Kleine schlesische Geschichte, Düsseldorf 1951 (Deutscher Osten, 3); ERNST BEDNARA: Geschichte Schlesiens, Aschaffenburg 1953 (Die schlesische Reihe, 6); HERBERT HUPKA, OTTO PÜCKLER: Geschichte Schlesiens, Bonn 1971; HEINRICH BARTSCH: Geschichte Schlesiens. Land unterm schwarzen Adler mit dem Silbermond. Seine Geschichte, sein Werden, Erblühen und Vergehen, Würzburg 1985 [Nachdruck Augsburg 1997].

²² ERNST BIRKE: Schlesien, in: Geschichte der deutschen Länder. Territorien-Plöetz, hrsg. von GEORG WILHELM SANTE, Bd. 1: Die Territorien bis zum Ende des alten Reiches,

als Übersichtsdarstellung der Geschichte Schlesiens bis 1945 eigentlich nur die historische Einführung Hugo Weczerkas in den Schlesien-Band der „Historischen Stätten“²³ brauchbar, auch wenn sie für viele Zwecke zu knapp war.

Das von 1960 bis 1985 im Druck erschienene Großprojekt einer polnischen Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens²⁴ kam nach den 1960er Jahren nur noch langsam voran und endete 1985 nach eigentlich unlesbaren, allerdings zu zahlreichen Fragen vor allem im Bereich der Wirtschaftsgeschichte detaillierte Fakteninformationen liefernden voluminösen neun Bänden mit dem Jahr 1918. Die von Kazimierz Popiołek seit 1973 in verschiedenen Ausgaben vorgelegte einbändige „Historia Śląska“ war einseitig polnisch-ethnozentrisch und vernachlässigte schon deshalb Niederschlesien.²⁵ Der Titel der Kurzfassung, „Polnische Geschichte Schlesiens“, war daher weitaus treffender.²⁶ Der an breite Kreise gerichtete Überblick über die Geschichte Schlesiens von Stefan Mizia²⁷ erscheint dagegen auch nach Meinung kompetenter polnischer Rezensenten als „kompromittierend“²⁸.

Während in der historischen Spezialforschung nach Aufgeben der politisch-nationalen Beschränkungen in Polen polnische und deutsche Forschungen der jüngeren Zeit durchaus kompatibel sind, unterliegen weitere, sich vor allem an außerwissenschaftliche Kreise wendende Gesamtdarstellungen von Regionalgeschichte anderen Anforderungen, müssen sie doch das an nationalgeschichtlichen Paradigmen orientierte Vorwissen der Leser(innen) und die unterschiedliche Erinnerungskultur²⁹ berücksichtigen. Auch im Detail besteht hier auf polnischer bzw. deutscher Seite unterschiedlicher Erklärungsbedarf. Das Fürstengeschlecht der Piasten hat zum Beispiel seinen festen Platz im polnischen Geschichtsbild, nicht aber im deutschen, und König Friedrich II. von Preußen war nur aus deutscher Perspektive „der Große“.

Würzburg 1964, S. 582-619; Bd. 2: Die deutschen Länder vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, Würzburg 1971, S. 186-244.

- ²³ HUGO WECZERKA: Geschichtliche Einführung, in: Handbuch der historischen Stätten, Teil: Schlesien, hrsg. von DEMS., Stuttgart 1977, S. XVI-XCIII.
- ²⁴ Historia Śląska (wie Anm. 16), Bd. 1, Teile 1-4, Wrocław 1960-1964; Bd. 2: 1763-1850, Teile 1 u. 2, Wrocław 1966-1970; Bd. 3: 1850-1918, Teile 1 u. 2, Wrocław 1976-1985.
- ²⁵ KAZIMIERZ POPIOLEK: Śląskie dzieje [Schlesische Geschichte], Warszawa u.a. 1976 (2. Aufl. 1981); DERS.: Historia Śląska od pradziejów do 1945 r. [Geschichte Schlesiens von der Vorgeschichte bis zum Jahr 1945], Katowice 1972 (2., erg. Aufl. Katowice 1984).
- ²⁶ DERS.: Polskie dzieje Śląska [Polnische Geschichte Schlesiens], Opole 1986 (Encyklopedia wiedzy o Śląsku).
- ²⁷ STEFAN MIZIA: Historia Śląska. Popularny zarys dziejów [Geschichte Schlesiens. Populärer Abriß des Geschehens], Wrocław 1997.
- ²⁸ PIOTR GREINER, RYSZARD KACZMAREK: „Synteza“ dziejów Śląska? ... [Eine Synthese der Geschichte Schlesiens? ...], in: Śląsk 7 (2001), Nr. 9 (71), S. 56-58, hier S. 56.
- ²⁹ Zur deutschen Seite KESSLER: Zwischen Deutschland und Polen (wie Anm. 7), S. 60-64.

In der alten Bundesrepublik Deutschland wurde das Defizit an repräsentativen Gesamtdarstellungen der Geschichte der „Vertreibungsgebiete“ bereits Anfang der 1980er Jahre erkannt. Dies mündete in Überlegungen zu einer „Kulturgeschichte“³⁰, nachdem das Bundesministerium des Innern 1981 die – 1992 im Druck erschienene – „Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands“³¹ als Ergänzung zu der ebenfalls von Kurt G. A. Jeserich herausgegebenen fünfbandigen „Deutschen Verwaltungsgeschichte“³² mit Beiträgen auch zu Schlesien³³ initiiert hatte. Die konzeptionelle Betreuung und Leitung der „Deutschen Geschichte im Osten Europas“, wie diese „Kulturgeschichte“ endgültig heißen sollte, übernahm um das Jahr 1985 Werner Conze, der verantwortliche Bandherausgeber bzw. Autoren verpflichtete.³⁴ Sein unerwarteter Tod 1986 ließ das von ihm engagiert vorangetriebene Projekt verwaisen, bevor er das Gesamtkonzept abschließen konnte. Gotthold Rhode übernahm die Leitung, vermochte es, bald von Krankheit gezeichnet, aber nicht mehr, das Projekt im notwendigen Rahmen weiterzuentwickeln. Die Verantwortung für Texte und Redaktion verblieb schließlich bei den auf Honorarbasis nebenamtlich arbeitenden Herausgebern, was letztendlich zu Dopplungen und Inkonsistenzen³⁵ und zu einer dominanten Stellung der Redaktion des verantwortlichen Siedler-Verlags – und nicht eines wissenschaftlich orientierten Gesamtherausgebers – geführt hat. An die Stelle eines Leitkonzepts für das Gesamtwerk traten die unterschiedlichen Auffassungen und Ansätze der Bandherausgeber.

Als Ergänzung zu dieser „großen“ Reihe organisierte die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen die Schriftenreihe „Historische Landeskunde – Deutsche Geschichte im Osten“, die nach dem Wunsch des hier ebenfalls finanzierenden Bundesministeriums des Innern „in leicht lesbarer Fassung, abgesichert mit wis-

³⁰ Im Vorfeld dazu die Überlegungen von RODERICH SCHMIDT: Kulturgeschichte in landeshistorischer Absicht, in: ZfO 30 (1981), S. 321-348.

³¹ Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands (wie Anm. 1).

³² Deutsche Verwaltungsgeschichte, im Auftrag der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft hrsg. von KURT G.A. JESERICH u.a., 5 Bde., Stuttgart 1983-1987 [Reg.-Bd. 1988].

³³ PETER BAUMGART: Schlesien als preußische Provinz zwischen Annexion, Reform und Revolution (1741-1848), in: Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands (wie Anm. 1), S. 833-876; HELMUT NEUBACH: Die Verwaltung Schlesiens zwischen 1848 und 1945, ebenda, S. 877-941. Warum – anders als bei der Darstellung aller anderen preußischen Ostprovinzen – ein eigener Beitrag „Die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen der schlesischen Verwaltung von 1815-1848“ von KONRAD FUCHS (ebenda, S. 942-1005) aufgenommen worden ist, bleibt unerfindlich, zumal der Beitrag eher in den Bereich der „reinen“ Wirtschaftsgeschichte gehört.

³⁴ Deutsche Geschichte im Osten Europas, begr. von WERNER CONZE, hrsg. von HARTMUT BOOCKMANN u.a., Berlin 1992-1999. Siehe auch das unvollständig hinterlassene, von KLAUS ZERNACK herausgegebene Manuskript: WERNER CONZE: Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert, München 1991.

³⁵ Vor allem im Bereich Südosteuropas, vgl. WOLFGANG KESSLER: Probleme der Gesamtdarstellung der Geschichte Kroatiens, in: Südost-Forschungen 61 (2002) [im Druck], Anm. 25.

senschaftlichen Fakten, dem Bedürfnis der Öffentlichkeit nach knapper Information über die ostdeutschen Provinzen sowie ost- und südosteuropäischen deutschen Siedlungsgebiete“ entsprechen sollte.³⁶ Parallel dazu betreute die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat unter dem eher prohibitiven Titel „Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche“ eine „Studienbuchreihe zur Zwischenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung“, für die Wilfried Schlaue verantwortlich zeichnete.³⁷ Sie sollte vor allem Schüler, Studenten und Lehrer ansprechen und ergänzte zu diesem Zweck die einzelnen Kapitel durch ausführlichere Quellentexte.³⁸

Unter wissenschaftlichen Voraussetzungen, die eigentlich die Konzentration der Kräfte und Kooperation erfordert hätten, wurde parallel an drei „Synthesen“ der schlesischen Geschichte intensiv gearbeitet, so daß im Jahre 1996 nach acht Jahrzehnten mehr oder weniger publizistischer Bemühungen um die Gesamtgeschichte Schlesiens drei neue Gesamtdarstellungen vorlagen, während der dritte, bis 1945 führende Band der von der Historischen Kommission für Schlesien betreuten „Geschichte Schlesiens“ immer noch auf sich warten ließ.

Als erste der Synthesen konnte der Buchhandel im Jahre 1994 den von Norbert Conrads als Herausgeber verantworteten Band „Schlesien“ innerhalb der erwähnten repräsentativen Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“³⁹ ausliefern. Der Herausgeber führt darin zunächst, ausgehend von der deutschen provinzialgeschichtlichen Tradition, in Grundlagen und Grundbegriffe der Geschichte Schlesiens ein („Silesiographie oder Landesbeschreibung“, S. 13-36). Das Mittelalter stellt Peter Moraw dar, wobei die zeitliche Begrenzung bis 1469, d.h. dem Beginn der Herrschaftsübernahme durch König Matthias Corvinus, vom gewohnten dynastischen Gliederungsprinzip bis zum Beginn der habsburgischen Herrschaft 1526 abweicht. Moraw gliedert das Mittelalter in „Schlesien in Polen (990-1220)“ (S. 47-73), „Verwandlung und Europäisierung: Das selbständige Schlesien (1202-1327/39)“ (S. 74-139) und „Konsolidierung und Krise: Schlesien in Deutschland (1327/39-1469)“ (S. 140-176). Er ordnet die Entwicklungen in Schlesien in den mitteleuropäischen Kontext der Zeit ein, berücksichtigt neben den politischen Verhältnissen, Landesausbau und Siedlung sowie der Kirche auch Kunst und Kultur und leistet so einen originären Beitrag zur Kenntnis des

³⁶ JOACHIM BAHLCKE: „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ – Drei wissenschaftliche Projekte im Vergleich, in: Deutsche Geschichte und Kultur im heutigen Polen. Fragen der Gegenstandsbestimmung und Methodologie, hrsg. von HANS-JÜRGEN KARP, Marburg 1997 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2), S. 27-40, hier S. 31, zur Konzeption ebenda, S. 33.

³⁷ Aus dieser Reihe erschienen: JOACHIM BAHLCKE: Schlesien und die Schlesier, mit Beitr. von JOACHIM ROGALL u.a. (Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche, 7), Verlag Langen Müller, München 1996, 358 S. Ill., Kt. (durchges. u. aktual. Neuaufl. 2000 [außerhalb der Reihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat]).

³⁸ Vgl. dazu DERS.: „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ (wie Anm. 36), S. 31 f.

³⁹ Schlesien, hrsg. von NORBERT CONRADS (Deutsche Geschichte im Osten Europas), Siedler Verlag, Berlin 1994, 816 S., zahlr. Abb. Vgl. die Rezension von WINFRIED IRGANG, in: ZfO 46 (1997), S. 110-112.

schlesischen Mittelalters. Allerdings gibt es fundierte andere Auffassungen zur „Staatlichkeit“ Polens im 13. Jahrhundert⁴⁰, und es hätte die Zugehörigkeit des Nebenlandes der böhmischen Krone zu „Deutschland“ stärker problematisiert werden sollen.

Norbert Conrads bearbeitet die nach Anlage des Bandes mit Matthias Corvinus beginnende und mit der preußischen Eroberung 1740 endende Frühe Neuzeit (S. 177-344). Der Ansatz dieser Epoche mit 1467 ist durchaus begründet, begann doch damals die politische Zusammenfassung der schlesischen Territorien zu einer gemeinsamen verfassungsmäßigen Form, wie sie unter der habsburgischen Herrschaft konsolidiert wurde. Humanismus, Reformation, Türkenkriege, Konfessionalisierung, Dreißigjähriger Krieg, Barock und Aufklärung sind die großen Themenkomplexe, die Conrads, mit besonderen Stärken im 17. und frühen 18. Jahrhundert, vorzüglich darstellt. Schlesien im altpreußischen Staat von 1740 bis 1806 behandelt Peter Baumgart (S. 345-464), der auch „Österreichisch-Restschlesien“ in seine Darstellung einbezieht (S. 379-383), in der die deutsche Forschung dominierenden borussischen Forschungstradition stehend, d.h. unter preußischem Aspekt, freilich mit der nötigen Differenzierung. „Die unruhige Provinz“ zwischen 1806 und 1866 ist in diesem Band Arno Herzig anvertraut, der die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der preußischen Provinz einschließlich der in Schlesien heftigen religiösen Auseinandersetzungen und der Revolution von 1848/49 ausgezeichnet zusammenfaßt (S. 465-552). Die insgesamt vorzüglichen Beiträge basieren, Moraws Mittelalter-Teil ausgenommen, fast ausschließlich auf der deutschen Forschung, werten jedenfalls die polnische Forschung nicht systematisch aus und vernachlässigen Fragen wie die Akkulturation der polnischen Bevölkerung in Niederschlesien an die dominante deutschsprachige Kultur, wie sie die polnische Forschung nach 1945 sehr stark betont hat. Dennoch entwerfen die genannten Beiträge insgesamt ein repräsentatives historisches Bild Schlesiens.

Herzigs Teil überschneidet sich zeitlich mit dem Schlußabschnitt aus der Feder von Konrad Fuchs „Vom deutschen Krieg zur deutschen Katastrophe (1866-1945)“ (S. 554-692). Dem Mainzer Wirtschaftshistoriker gelingt es nicht, die wesentlichen Elemente der politischen und der Sozialgeschichte wie den Kulturkampf, die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie oder die Entstehung der polnischen Nationalbewegung in Oberschlesien seit Ende des 19. Jahrhunderts als mehr als parteipolitische Phänomene herauszuarbeiten. Ähnliches gilt für die Darstellung der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Fuchs würdigt weder das oberschlesische Plebiszit⁴¹ noch das Genfer Abkommen über Oberschlesien von 1922 ausreichend und reduziert die polnische Seite auf die Person des polnischen Politikers und Abstimmungskommissars Wojciech Korfanty (S. 620-621). Die Folgen der Teilung Oberschlesiens 1922 betrachtet er pri-

⁴⁰ Vgl. IRGANG: Rezension (wie Anm. 39), S. 111.

⁴¹ Die gründliche Übersicht von HELMUT NEUBACH: Die Abstimmung in Oberschlesien am 20. März 1921, in: Probleme der Volksabstimmung im Osten (1918-1922), hrsg. von RICHARD BREYER, Bonn 1985, S. 92-129, ist Fuchs offensichtlich entgangen.

mär unter wirtschaftlichem Aspekt (S. 625-629), die Entwicklung von Staat, Verwaltung und politischen Parteien während der Weimarer Republik, zum Beispiel das Zentrum und der mit dem Namen Otto Ulitz verbundene politische Katholizismus in Oberschlesien, bleiben außerhalb seiner Wahrnehmung. Von „überdurchschnittlichen Wahlerfolgen“ der NSDAP in Schlesien (S. 652) kann jedenfalls nur in der Provinz Niederschlesien im Vergleich mit West-, Süd- und Mitteldeutschland die Rede sein, nicht in der Provinz Oberschlesien und nicht im Vergleich mit den anderen preußischen Ostprovinzen.⁴² Fuchs' Darstellung des „Jüdischen Lebens und Wirkens in Schlesien“ beschränkt sich weitgehend auf jüdische Wirtschaftsführer und Bankiers bis etwa 1920.

Daß Fuchs nicht auf die Entwicklungen in der polnischen Wojewodschaft Schlesien, dafür aber auf die Wirtschaft in den 1939 von der deutschen Wehrmacht besetzten und der Provinz Schlesien zugeschlagenen Gebietsteilen Polens eingeht, mag Absicht sein, schließlich behandelt er auch nicht das österreichische bzw. tschechische Schlesien, sondern geht nur auf Schlesien ein, soweit es Teil des Deutschen Reichs gewesen ist. Im Faktischen vielfach ungenau⁴³, beschränkt er sich weitgehend auf die Wirtschaftsgeschichte, ohne diese genügend zu strukturieren.

Nicht nur terminologisch läßt der Verfasser kritische Distanz vermissen, etwa wenn er bei den 1885 ausgewiesenen russischen Staatsangehörigen aus „Kongreßpolen“ von „Fremdarbeitern“ spricht (S. 557). Daß er die nationalsozialistische „Vollbeschäftigung“ lobt (S. 664), die Reichspogromnacht aber ebenso wenig wie die gegen den polnischen Bevölkerungsteil in der Provinz Oberschlesien gerichtete Politik erwähnt, disqualifiziert seinen Text. Im Zusammenhang der nationalsozialistischen Herrschaft bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, die viel zu knapp behandelt wird, geht er vornehmlich auf die Auflösung von Parteien und Gewerkschaften und auf die beiden christlichen Kirchen ein. „Schlesien im Zweiten Weltkrieg“ betrachtet er erneut vor allem unter wirtschaftlichen Aspekten. Hinweise auf die Problematik der „Deutschen Volksliste“ und der Besatzungspolitik im „eingegliederten“ Oberschlesien oder – bei aller Betonung der deutschen „Wirtschaftsleistung“ – die Wirtschaftsbetriebe im zur Provinz Oberschlesien gehörenden Konzentrationslager Auschwitz⁴⁴ sucht der Leser vergebens. Dafür verliert sich der Text in unter dem Aspekt der Gesamtdarstellung unwesentlichen Einzelheiten wie der Zahl der Luftangriffe auf ober-schlesische Hydrierwerke 1944 (S. 679). Das Kriegsende wird nur summarisch und – mit dem Hinweis auf durch den Vormarsch der Roten Armee stark zurückgehende

⁴² Vgl. die zwar propagandistische, aber doch instruktive Karte der Wahlergebnisse zum Reichstag vom 5. März 1933, in: *The Political Future of Germany* (Information Note. Issued by the Polish Ministry of Preparatory Work Concerning the Peace Conference, 4), London 1944, S. 54.

⁴³ Vgl. die Anmerkungen von HELMUT NEUBACH: *Der Schlesische Geschichtsfreund*, in: *Schlesische Nachrichten* 1995, Nr. 1, S. 14; Nr. 3, S. 10; Nr. 6, S. 14.

⁴⁴ Zu Auschwitz dagegen NORBERT CONRADS: *Schlußbetrachtung*, in: *Schlesien* (wie Anm. 39), S. 693-704, hier S. 701.

Kohlelieferungen – viel zu knapp dargestellt (zwei Druckseiten), ein wenig ausführlicher Flucht und Vertreibung, wobei Fuchs die frühe Nachkriegsgeschichte nur unter dem Aspekt von „Flucht und Vertreibung“ der deutschen Bevölkerung sieht. Gerade für diesen insgesamt zu wenig bearbeiteten Abschnitt der schlesischen Geschichte⁴⁵, in dessen Kontext unbedingt die Rolle der polnischen Neusiedler und die Situation der nach der „nationalen Verifikation“ in Oberschlesien verbliebenen Deutschen gehört, hätte man sich eine ausgewogenere und thematisch weiter gefaßte Darstellung gewünscht.

Selbst wenn man den Beitrag von Fuchs als „reine“ Wirtschaftsgeschichte akzeptiert, reicht dafür dessen wesentlich auf positivistischer Faktenzusammenstellung beruhende „Methode“ nicht aus. Gerade im Bereich der Wirtschaftsgeschichte hat die polnische Forschung nach 1945 zahlreiche quellenbasierte Studien vorgelegt.⁴⁶ Der neueste von den zwei polnischsprachigen Titeln, die Fuchs zitiert, stammt aus dem Jahre 1959!

In seiner „Schlußbetrachtung“ versucht Conrads eine Standortbestimmung zwischen deutscher Vergangenheit und polnischer Gegenwart Schlesiens. Der Abschluß mit dem Jahr 1945 gehört in das Konzept dieser vom Bundesministerium des Innern mit erheblichen Mitteln finanzierten, opulent auch mit farbi-

⁴⁵ Die hierzu vorliegenden Dissertationen von SEBASTIAN SIEBEL-ACHENBACH: *Lower Silesia from Nazi Germany to Communist Poland 1942-49*, New York 1994, und ANDREAS R. HOFMANN: *Die Nachkriegszeit in Schlesien. Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945-1948*, Köln u.a. 2000 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 30) sind erst nach Fertigstellung des Manuskripts erschienen, der Vf. hätte aber außer auf polnische Veröffentlichungen zumindest zurückgreifen können auf Arbeiten wie ERNST BAHR, KURT KÖNIG: *Niederschlesien*, Frankfurt/M. 1967 (*Ostdeutschland unter fremder Verwaltung*, 5), oder ERNST BAHR, RICHARD BREYER, EKKEHARD BUCHHOFER: *Oberschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg. Verwaltung – Bevölkerung – Wirtschaft*, Marburg/L. 1975.

⁴⁶ Vgl. die kritische Auseinandersetzung mit Fuchs' Arbeiten bei ERNST KOMAREK: *Die Industrialisierung Oberschlesiens. Zur Entwicklung der Montanindustrie im überregionalen Vergleich*, Bonn 1998, S. 40, 52, 56, 60 und passim; allgemein ist die Generalkritik Komareks (ebenda, S. 22-23), dessen Arbeit selbst nicht zufriedenstellen kann, auch hier anzuwenden. Fuchs ist – in den von Komarek mehrfach angesprochenen Grenzen – ein sehr fleißiger Historiker, vgl. nur seine Aufsatzsammlungen: KONRAD FUCHS: *Wirtschaftsgeschichte Oberschlesiens 1871-1945. Aufsätze*, Dortmund 1981 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A, 36); DERS.: *Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schlesiens*, Dortmund 1985 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, 44); DERS.: *Aus Wirtschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte Schlesiens vom 18. bis 20. Jahrhundert*, Dortmund 1990 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, 50); DERS.: *Gestalten und Ereignisse aus Schlesiens Wirtschaft, Kultur und Politik*, Dortmund 1992 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, 51); DERS.: *Gestaltungskräfte in der Geschichte Oberschlesiens, Niederschlesiens und Sudetenschlesiens*, Dortmund 2001 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, 52).

gen Abbildungen, allerdings zu wenigen historischen Karten ausgestatteten Reihe, wenn man so will ein historisches Schlußwort zur „Deutschen Geschichte im Osten“. Im Grunde ist der Mitte der 1980er Jahre konzipierte Band – wie die beiden kürzeren Gesamtdarstellungen – zu früh entstanden, um die jüngsten Ergebnisse der polnischen Geschichtsforschung über Schlesien seit dem Mittelalter, die sich seit Mitte der 80er Jahre von vielen ideologischen und nationalistischen Fesseln und Tabuisierungen befreit hat, zu rezipieren oder um auf die Ergebnisse der nach der uneingeschränkten Zugänglichkeit der preußischen Archive nach 1990 entstandenen neuen deutschen Arbeiten, vor allem Dissertationen, zurückgreifen zu können.

Der als vierter Band in der historischen Schriftenreihe der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen herausgegebene Schlesienband von Winfried Irgang, Werner Bein und Helmut Neubach⁴⁷ ist parallel zu der von Conrads verantworteten Synthese der Geschichte Schlesiens entstanden, konnte also noch nicht von deren Darstellung profitieren. Die Texte sind kürzer, die Ausstattung ist bescheidener als die der am Standard der Propyläen-Weltgeschichte orientierten „Deutschen Geschichte im Osten“, doch findet der Leser auch hier den Text ansprechend illustrierende Schwarzweiß-Abbildungen und Kartenskizzen. Irgang weist eingangs auf die wechselnden Grenzen und die historisch-geographischen Grundlagen Schlesiens hin (S. 11-22). Zu Ur- und Frühgeschichte (S. 23-28) und „Schlesien im Mittelalter“ (S. 29-74) bietet er einen die wesentlichen Fragestellungen behandelnden informativen Überblick nach dem Stand der internationalen Forschung, der einen soliden Einstieg in die Geschichte des schlesischen Mittelalters bietet, das er – im Sinne der älteren Historiographie – bis zum Übergang an das Haus Habsburg 1526 rechnet. Mit der Habsburgerzeit befaßt sich Werner Bein, der, geteilt in das „erste Jahrhundert habsburgischer Herrschaft“ und das „Zeitalter des Barock (1618-1740)“, die politische, wirtschaftliche, konfessionelle, kulturelle und literarische Entwicklung in ihren Grundzügen darstellt (S. 75-117). Er bleibt dabei, was gerade im Vergleich mit Conrads' Darstellung auffällt, sehr konventionell. In ähnlicher Weise bietet Bein auch solide Informationen über die preußische Herrschaft in Schlesien bis 1815 und – in einem Exkurs – „Das Schicksal Österreichisch-Schlesiens“ bis 1945.

Wie Bein vom deutschen Forschungsstand ausgehend, umreißt Helmut Neubach für die Zeit vom Wiener Kongreß bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf – einschließlich Abbildungen – knapp 100 Seiten die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der preußischen Provinz (S. 148-239). Anders als Fuchs, der dem Kulturkampf in Schlesien gar keine Bedeutung beimißt, thematisiert Neubach eingehend diese für das Verhältnis der Konfessionen wie die deutsch-polnischen Beziehungen in der Provinz entscheidende Konfliktphase mit der gebotenen Ausführlichkeit. Zwar fehlt bei Neubach – wie bei Fuchs – weitgehend die Sozial- und auch die Technikgeschichte, dafür geht er anders als

⁴⁷ WINFRIED IRGANG, WERNER BEIN, HELMUT NEUBACH: Schlesien. Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1995, 2., korr. Aufl. 1998 (Historische Landeskunde. Deutsche Geschichte im Osten, 4), 278 S.

dieser im Rahmen des zur Verfügung stehenden Raumes ausführlich auf die Arbeiter- und die Frauenbewegung und die „polnische Bewegung“ im Kaiserreich ein. Neubachs Text zur Weimarer Republik und zum „Dritten Reich“ vermittelt einen entschieden deutlicheren Eindruck von der Entwicklung, und das polnische Oberschlesien ist ihm wenigstens eine etwas ausführlichere Erwähnung wert.

Flucht, Vertreibung und Aussiedlung (S. 240-245) sowie „Schlesien nach 1945“ bis etwa 1950 (S. 246-249) behandelt Irgang abschließend viel zu knapp als eine Art Epilog des deutschen Schlesiens. Eine Zeittafel, eine Übersicht der Stadtgründungen zu deutschem Recht, eine Literaturliste und ein Register runden diese im Mittelalterteil vorzügliche, in den anderen Teilen sehr solide kurze Einführung in die Geschichte Schlesiens ab, die der Posener Mediävist Tomasz Jurek als die „wertvollste“ der drei neuen deutschen Gesamtdarstellungen bezeichnet hat.⁴⁸

Parallel zu dieser informativen Gesamtdarstellung entstand unter der Federführung Joachim Bahlckes innerhalb der „Studienbuchreihe“ als siebter Band „Schlesien und die Schlesier“.⁴⁹ Das Erscheinen des Bandes verzögerte sich wegen inhaltlicher Auseinandersetzungen zwischen dem für den Inhalt verantwortlichen Herausgeber und der finanzierenden Stiftung Ostdeutscher Kulturrat und deren Präsidenten Herbert Hupka, zugleich Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien –, in der es weniger um die historischen Fakten als deren Interpretation ging.

Bahlcke hat für diesen Band ein vergleichsweise junges Team der Geburtsjahrgänge 1959 bis 1963 um sich geschart, für das polnische Sprachkenntnis kein grundsätzliches Problem mehr darstellen. Er selbst füllt knapp den halben Band mit der „Geschichte der schlesischen Territorien von den Anfängen bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs“, unternimmt also den mutigen Versuch, als einzelner Autor eine Gesamtgeschichte Schlesiens bis 1939 zu schreiben. Der kurze Abschnitt von der Frühgeschichte bis zum Spätmittelalter (S. 20-45) spricht zwar die wesentlichen Themen an, kann aber in der Kürze der Darstellung nicht zufriedenstellen. Wesentlich besser erscheint danach die Frühe Neuzeit mit dem „Dualismus zwischen Ständeherrschaft und Königsmacht“ von 1526 bis 1740 (S. 46-73), Bahlckes Spezialgebiet, bei dem es ihm besonders gelingt, die wesentlichen Prozesse und Probleme aufzuzeigen. Die altpreußische Zeit bis 1806 stellt Bahlcke moderner und problemorientierter als Bein dar (S. 74-89), die preußische Provinz seit 1815 behandelt er meinungsfreudiger als Neubach und unter stärkerer Berücksichtigung der Sozialgeschichte (S. 89-110, 121-145). Auch richtet er den Blick auf das österreichische Schlesien bzw. „Die schlesischen Landesteile in der Tschechoslowakei (1918-1939)“ (S. 111-114, 146-148) und – ausführlicher als Neubach – „Die schlesischen Landesteile in Polen (1921/22-1939)“ (S. 148-150). In der Sache sind jedoch gerade für das 20. Jahrhundert im Detail Bedenken anzumelden: Schlesien wurde nicht erst durch die nationalsozialistische Außen-

⁴⁸ JUREK: [Rezension] Geschichte Schlesiens (wie Anm. 16), S. 275.

⁴⁹ BAHLCKE: Schlesien und die Schlesier (wie Anm. 37).

politik „vom Brückenland zum Kampfland“ (S. 144), sondern spätestens im Vorfeld des Versailler Vertrags. Die Darstellung der Geschichte nach 1918 kann nicht zufriedenstellen⁵⁰, vor allem eine Folge fehlender Vorarbeiten. Trotzdem merkt man bei der Lektüre, daß hier eine andere Historikergeneration mit einem anderen Zugang zur schlesischen Geschichte an der Arbeit ist. Die wohl mit Blick auf die Zielgruppen Schüler und Studienanfänger inserierten Quellenauszüge, offensichtlich eine Vorgabe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, sind gut gemeint, stören aber und sind überflüssig: Ein Quellen- und Arbeitsheft für Schulen bräuchte eine ganz andere didaktische Aufbereitung.

„Krieg, Vertreibung und Neuanfang“ von 1939 bis 1995 behandelt Joachim Rogall, der zur Nachkriegsgeschichte zunächst die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen und ihre Organisationen sowie die Spätaussiedler behandelt (S. 164-184), bevor er sich dem polnischen Schlesien nach 1945 (S. 184-197) und – den Vorgaben für die Reihe entsprechend – der verbliebenen deutschen „autochthonen“ Bevölkerung zuwendet (S. 197-213). Ob die 1815 zur Provinz Schlesien geschlagenen Teile der damals preußisch gewordenen Oberlausitz westlich der Lausitzer Neiße nach 1945 noch unter „Schlesien“ behandelt werden sollten (S. 213-216), bliebe zu diskutieren. Immerhin unternimmt Rogall als einziger Autor in den drei von deutscher Seite vorgelegten Gesamtdarstellungen den Versuch, die Geschichte der deutschen Schlesier nach Kriegsende und die Entwicklung im polnischen Schlesien in den Gesamtdiskurs einzubinden. Der von Reinhard Krämer beigezeichnete Abriss der Wirtschaftsgeschichte (S. 225-249) endet dagegen mit dem Jahr 1945. In ihrem unter dem Titel „Schlesische Alltagskultur und Lebenswelt“ vorgelegten „volkskundlichen Überblick“ (S. 249-277) erwähnt Brigitte Bönisch-Brednich zwar am Rande die polnischsprachigen Oberschlesier (S. 252, 254), sie konzentriert sich aber weitgehend auf den deutschsprachigen vorindustriellen Bereich. Matthias Webers Versuch über die „Schlesische Literatur von den Anfängen bis zum Jahr 1945“ (S. 277-296) besticht vor allem für Mittelalter und Frühe Neuzeit, das polnischsprachige Element reduziert er auf einen Brieger Druck aus dem Jahre 1679. Karol Miarka etwa wird man im gesamten Band vergebens suchen, und die polnische Literatur in Schlesien wie die schlesische Literatur in Deutschland nach 1945 wären vielleicht doch zumindest eine Erwähnung wert gewesen. Bei der Kunst beschränkt sich Andrea Langer (S. 297-319) auf die Architektur „von der Romanik bis zur Breslauer Moderne“, sicherlich wegen des knappen Raums eine intelligente Lösung. Der Anhang bietet eine nützliche Auswahlbibliographie und eine Zeittafel. Kritisch ist anzumerken, daß die letzten vier Teile thematisch recht zufällig wirken; warum etwa fehlt die Kirchengeschichte?

Wer sich über die jüngere Geschichte Schlesiens vertieft informieren will und deshalb mit großen Erwartungen zum lange angekündigten dritten Band der „Geschichte Schlesiens“⁵¹ greift, ist schnell enttäuscht: 162 Textseiten zur politischen

⁵⁰ Vgl. auch GREINER, KACZMAREK: „Synteza“ dziejów Śląska? (wie Anm. 28), S. 57-58.

⁵¹ Geschichte Schlesiens (wie Anm. 13), im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien in Verbindung mit KONRAD FUCHS und HUBERT UNVERRICHT hrsg. von JOSEF

Geschichte (davon 58 Seiten zu „Österreichisch-Schlesien“) stehen 60 zur Wirtschafts-, 159 zur Religions- und 129 Seiten zur Kulturgeschichte gegenüber. Die knappen Darstellungen von Ludwig Petry († 1991) und Ernst Birke († 1980) zur politischen Geschichte bis 1848 sind, offensichtlich bereits in den 1970er Jahren abgeschlossen, veraltet. Die Erträge der neueren deutschen, auf Schlesien bezogenen Frühneuzeitforschung in den Arbeiten vor allem von Norbert Conrads, Werner Bein, Matthias Weber und Joachim Bahlcke mußten so unberücksichtigt bleiben. Insgesamt ist das Verhältnis der einzelnen Teile zueinander unausgewogen, und das Ziel, die maßgebende historische Darstellung der Geschichte Schlesiens in der Zeit seiner Zugehörigkeit zu Preußen zu liefern, wurde nicht erreicht.⁵²

In der Darstellung der politischen Geschichte 1848-1918 (S. 34-80) verliert sich Michael Rüdiger Gerber mehrfach in unpräzisen und weitläufigen Aufzählungen von Wahlergebnissen und Abgeordnetenlisten, vernachlässigt darüber aber Kulturkampf und Arbeiterbewegung in ihren Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft. Konrad Fuchs übernimmt, an manchen Stellen offensichtlich ohne die Schwächen mildernde redaktionelle Eingriffe, für die Zeit nach 1918 weitgehend zum Teil wörtlich seinen Beitrag zur „Politischen Geschichte 1918-1945“ (S. 81-104) aus dem von Conrads herausgegebenen Band. Auch hier ist wieder vor allem Korfanty an den Schlesischen Aufständen schuld (S. 83 f.). Auschwitz erwähnt er marginal (S. 96). Mehr zum Nationalsozialismus erfährt der Leser in den Beiträgen zur katholischen und zur evangelischen Kirchengeschichte sowie zur Geschichte der schlesischen Juden (s.u.). In seinem Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte 1740-1945 (S. 105-164) geht Fuchs weder auf die protoindustriellen Ansätze des 18. Jahrhunderts noch auf die Problematik von Bauernbefreiung und Grundentlastung, auf die Gerber wenigstens hinweist, ein. Die Agrargeschichte bleibt in seiner Faktenkompilation marginal. Die Folgen des Versailler Vertrags beschreibt er aus der Perspektive der gegen „Versailles“ gerichteten revisionistischen Literatur der Zeit der Weimarer Republik. Daß Fuchs die Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie des Zweiten Weltkriegs als „Ausländer [...]“, die in den wenigsten Fällen vorher in der Industrie tätig gewesen waren“ (S. 161), klassifiziert, paßt in das Bild.⁵³

Die ausführlich gehaltenen kirchengeschichtlichen Beiträge, die in den ersten beiden Bänden in dieser Form keine Entsprechung haben, sind solide und blenden auch kritische Punkte nicht aus, wie etwa Joachim Köhlers Beitrag zur katholischen Kirche (S. 165-251), weitgehend, der historischen Gewichtung entsprechend, eine Geschichte des Bistums Breslau. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Geschichte der christlichen Konfessionen, wie hier praktiziert, nur von Vertretern derselben bearbeitet werden sollte. Peter Masers Darstellung des

JOACHIM MENZEL, Bd. 3: Preußisch-Schlesien 1740-1945. Österreichisch-Schlesien 1740-1918/45, Verlag Thorbecke, Sigmaringen 1999, XIV, 768 S.

⁵² Vgl. auch die Rezension von MAREK CZAPLIŃSKI, in: *Śląski kwartalnik historyczny Sobótka* 55 (2000), S. 312-319, hier 312.

⁵³ Vgl. ebenda, S. 316.

schlesischen Judentums (S. 333-360) ist ähnlich informativ und verdiente – nach dem Beispiel des Abschnitt über das Buchwesen (s.u.) – eigentlich eine retrospektive Ergänzung. Zur Literatur (S. 361-424) verliert sich Gottfried Kliesch in oft biographischen Details, ohne daß die Spezifika der Literaturlandschaft Schlesien deutlich würden. Kunst und Musik werden durch Günther Grundmann († 1976) und Dieter Großmann († 1997) (S. 425-451) bzw. Fritz Feldmann († 1984) und Hubert Unverricht (S. 452-476) informativ resümiert, zum Buch- und Bibliothekswesen ergänzt Hans-Joachim Koppitz retrospektiv dessen Anfänge über das Jahr 1740 zurück (S. 477-489). Über Österreichisch- bzw. Tschechisch-Schlesien (S. 490-547) beeindruckt die Faktensicherheit der von Gerber nur aktualisierten Darstellung Walter Kuhns († 1983). Ein eigener Abschnitt über „Die evangelische Kirche Österreichisch Schlesiens“ aus der Feder Herbert Patzelt (S. 548-568) ergänzt diese im wesentlichen politische Geschichte (die katholische Kirche gehört in den Kontext der Breslauer Bistumsgeschichte). Die 1922 gebildete polnische Wojewodschaft Schlesien wird von Oskar Wagner († 1989) allerdings ausschließlich unter dem speziellen Aspekt der Unierten Evangelischen Kirche, d.h. vornehmlich aus der deutschen Perspektive der Zwischenkriegszeit behandelt (S. 329-332), die dortige politische und ökonomische Entwicklung interessiert ebensowenig wie die trotz einer erheblichen Abwanderung verbliebene deutsche Minderheit.⁵⁴

Insgesamt gilt: Der sorgfältig redigierte, durch 73 Abbildungen und 16 Karten ergänzte Band kann nur in der Kirchen- und in Teilen der Kulturgeschichte zufriedenstellen. Durch die über drei Jahrzehnte verzögerte Fertigstellung differiert der Forschungsstand zwischen den vom Umfang her unausgewogenen Beiträgen zu stark. Fehler in der Faktendarstellung vor allem in den Beiträgen von Fuchs und Gerber mindern den Wert zusätzlich.⁵⁵ Sozialgeschichte kommt bei diesen nicht vor. Wer sich über die schlesische Geschichte nach 1871 informieren will, hält sich besser an die im Rahmen des deutschen Forschungsstandes solide Übersicht von Helmut Neubach oder an den pointierteren problemorientierten Abriß Joachim Bahlckes. Eigentümlicherweise, allerdings aus der Forschungstradition verständlich, fehlt ein Beitrag über die Entwicklung der Geschichtswissenschaft in und über Schlesien. Colmar Grünhagen oder Hermann Markgraf sucht man im Register vergebens. Matthias Webers Verdikt, „die deutsche historische Schlesienforschung in der Bundesrepublik Deutschland“ habe „sich bis-

⁵⁴ Einige Hinweise zur Forschungslage jetzt bei SABINE BAMBERGER-STEMMANN: Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg. Polnische Untersuchungen der Jahre 1989 bis 1993 zu einer Phase des Umbruchs in Europa, in: *ZfO* 46 (1997), S. 561-572; DIES.: Die Erforschung der Geschichte der Deutschen in Oberschlesien, in: *Nordost-Archiv N.F.* 9 (2000), S. 429-438.

⁵⁵ Vgl. ARNULF HEIN: Ein Schuß nach hinten. Band 3 des Handbuchs zur schlesischen Geschichte erschienen, in: *Schlesien heute* 3 (2000), H. 3, S. 16-18; vgl. auch die Kritik von GREINER, KACZMAREK: „Synteza“ dziejów Śląska? (wie Anm. 28), S. 56-57.

lang kaum mit ihrem Geschichtsbild und mit dessen ideologischer Tradition und Genese befaßt⁵⁶, wird dadurch bestätigt.

Dem polnischen Bevölkerungsteil in Oberschlesien und in bescheidenem Umfang vor dem Ersten Weltkrieg auch noch in Niederschlesien⁵⁷ wird wie in anderen deutschen Arbeiten bestenfalls marginale Erwähnung zuteil, die Situation der polnischen Minderheit im deutschen Schlesien vor und nach 1933⁵⁸ spielt wie die deutsche Minderheit in der polnischen Wojewodschaft Schlesien eine nachgeordnete Rolle, wenn sie überhaupt erwähnt wird. Manches wäre klarer geworden, hätten die Autoren Werner Conzes Überlegungen über „Nationsbildung durch Trennung“⁵⁹ weiterentwickelt. Ein durchaus feststellbares „selektives Geschichtsbewußtsein“⁶⁰ führt jedenfalls wissenschaftlich wie außerwissenschaftlich nicht weiter.

Dieser als Summe der deutschen Forschung nicht genügende dritte Band der „Geschichte Schlesiens“ ist – wie seine Vorgängerbände nach 1938 – denkbar weit entfernt von „der völkisch-revisionistischen Darstellung der ‚deutschen Heimat im Osten‘“, wie sie 1950 offiziell propagiert wurde und in mancher „heimatpolitischen“ Veröffentlichung noch lange tradiert worden ist.⁶¹ Jedoch: Die Trauer einiger Autoren über das Ende des „deutschen Schlesiens“⁶² ist verständlich, gehört aber nicht unbedingt in historische Handbuchliteratur, sondern paßt eher zur subjektiven Erinnerung eines Heimatbuchs. Sicherlich stand, wie der Herausgeber Josef Joachim Menzel eingangs herausstellt, „das Unternehmen

⁵⁶ MATTHIAS WEBER: Zur deutschen Historiographie über Schlesien seit 1945, in: Doświadczenia przeszłości. Niemcy w Europie Środkowo-Wschodniej w historiografii po 1945 roku. Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa in der Historiographie nach 1945, hrsg. von JERZY KŁOCZOWSKI u.a., Marburg/L. 2000 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 9), S. 133-144, hier S. 133.

⁵⁷ Vgl. jetzt LESZEK BELZYŃ: Sprachliche Minderheiten im preußischen Staat 1815-1914, Marburg/L. 1998 (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 3), S. 215-284.

⁵⁸ Vgl. dazu jetzt SABINE BAMBERGER-STEMMANN: Die Erben einer gescheiterten Revolution. Die polnische Minderheit in der Provinz Oberschlesien 1933-1937, in: Finis mundi. Endzeiten und Weltenden im östlichen Europa. Festschrift für Hans Lemberg, hrsg. von JOACHIM HÖSLER und WOLFGANG KESSLER, Stuttgart 1998 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 50), S. 111-130.

⁵⁹ WERNER CONZE: Nationsbildung durch Trennung. Deutsche und Polen im preußischen Osten, in: Innenpolitische Probleme des Bismarck-Reiches, hrsg. von OTTO PFANZE, Wien 1983 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 2), S. 95-119.

⁶⁰ WEBER: Über die Notwendigkeit (wie Anm. 12), S. 20-21.

⁶¹ EVA HAHN, HANS HENNING HAHN: Flucht und Vertreibung, in: Deutsche Erinnerungsorte, hrsg. von ETIENNE FRANÇOIS und HAGEN SCHULZE, Bd. 1, München 2001, S. 335-351, hier S. 342. Zur dort angesprochenen Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ vgl. KESSLER: Zwischen Deutschland und Polen (wie Anm. 7), S. 61-62.

⁶² So etwa JOACHIM KÖHLER, S. 251, GOTTFRIED KLIESH, S. 424. (Der Nichtschlesier) FUCHS: Die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen (wie Anm. 33), S. 1004-1006, spricht sogar vom „Ende Schlesiens“.

unter keinem glücklichen Stern“ (S. V), wenngleich „mit dem Erscheinen des Bandes [...] ein Bücherschicksal der Nachkriegszeit – trotz aller Hemmnisse – seinen glücklichen Abschluß“ finde (S. VII). Doch war der Band bereits bei seinem Erscheinen weitgehend veraltet. Möglicherweise hätten einige der inzwischen verstorbenen Autoren ihre ein Vierteljahrhundert zuvor abgeschlossenen Manuskripte gar nicht mehr veröffentlichen wollen.

Marek Czapliński's Beobachtung, es gebe in Deutschland immer weniger kompetente Erforscher der Geschichte Schlesiens⁶³, stimmt, nehmen wir diesen Band der „Geschichte Schlesiens“ als repräsentativ für die deutsche historische Schlesienforschung. Auch wenn der an der Universität Stuttgart unter der Leitung Norbert Conrads eingerichtete Forschungsschwerpunkt zur Geschichte Schlesiens seit 1985 neue Akzente gesetzt hat⁶⁴, erbringt die deutsche historische Schlesienforschung zwar für das Mittelalter (in den letzten Jahren vor allem mit den Arbeiten Winfried Irgang) und die Frühe Neuzeit⁶⁵ durchaus international beachtenswerte Leistungen, für das 19. und das 20. Jahrhundert ist aber die Personaldecke einfach zu dünn, um eine kontinuierliche und systematische Forschung zu gewährleisten. Zudem ist eine gewisse Neigung, die konfliktrträgliche Geschichte seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu meiden, unverkennbar, und nicht nur daher rührt, daß – wie schon in den 1980er Jahren beobachtet wurde – die Leitfunktion auch in der historischen Schlesienforschung in Polen liegt.⁶⁶

Im polnischen Niederschlesien hat sich unter der dort geborenen jüngeren Generation seit 1990 eine neue regionale Identität entwickelt, die der Geschichte der Region offen gegenübersteht⁶⁷, während zugleich in Deutschland mit dem Wechsel der Generationen das unmittelbare Interesse an Schlesien geschwunden ist⁶⁸.

⁶³ CZAPLIŃSKI: Rezension (wie Anm. 52), S. 313.

⁶⁴ Forschungen zur schlesischen Geschichte am Historischen Institut der Universität Stuttgart. Ein Forschungsbericht zum fünfjährigen Bestehen des Projektbereichs Schlesische Geschichte am Historischen Institut der Universität Stuttgart, hrsg. von NORBERT CONRADS, Stuttgart 1990; Zehn Jahre Forschungen zur schlesischen Geschichte am Historischen Institut der Universität Stuttgart. Ein Forschungsbericht zum zehnjährigen Bestehen des Projektbereichs Schlesische Geschichte am Historischen Institut der Universität Stuttgart, hrsg. von NORBERT CONRADS, Gerlingen 1995.

⁶⁵ Vgl. oben S. 237 und 241.

⁶⁶ WOLFGANG KESSLER, HANS LEMBERG: Zu Geschichte und Bestand der Osteuropafor schung und der Osteuropasammlungen in Marburg, in: Osteuropafor schung in Marburg. Institutionen, Sammlungen, Ergebnisse, Marburg/L. 1988 (Schriften der Univer sitätsbibliothek Marburg, 37), S. 3-15, hier S. 4.

⁶⁷ KRZYSZTOF RUCHNIEWICZ: Die Herausbildung einer regionalen Identität in Nieder schlesien in den letzten zehn Jahren, in: Niederschlesien im Wandel. Dolny Śląsk w procesie przemian, hrsg. von HEINRICH TRIERENBERG, Dülmen 2002, S. 63-69.

⁶⁸ JÜRGEN JOACHIMSTHALER: Abschied von Schlesien. „Schlesien“ in der Wahrnehmung der westdeutschen Nachkriegsgenerationen vor 1989, in: Kulturraum Schlesien. Ein eu ropäisches Phänomen, hrsg. von WALTER ENGEL und NORBERT HONSA, Wrocław 2001, S. 273-291. Vgl. dazu die Replik aus landsmannschaftlicher Perspektive von

Es gibt damit im polnischen Schlesien einen Bedarf an Informationen über schlesische Geschichte über Kurzdarstellungen⁶⁹ hinaus, aus dem sich der Erfolg der polnischen Übersetzung von Bahlckes Buch⁷⁰ auf dem schlesischen Buchmarkt erklären läßt, obwohl es aus einer spezifischen Aufgabenstellung heraus für deutsche Leser verfaßt ist und das polnische Korrektiv fehlt.

Hier setzt die von dem Breslauer Historiker Marek Czapliński verantwortete erste polnische Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens⁷¹ an, die, erschienen im Verlag der Breslauer Universität, sich vor allem an Studenten, Lehrer und Schüler wendet. Sie ist die Antwort auf eine Situation, in der der polnische Buchmarkt nur eine einzige Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens anbot, nämlich das bei allen Qualitäten doch denkbar ungeeignete, weil an Zielgruppen mit ganz anderen Voraussetzungen gerichtete Buch von Bahlcke.

Czapliński hat als verantwortlicher Herausgeber tatsächlich die erste Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens von den Anfängen bis in die jüngste Zeit überhaupt vorgelegt, enden doch die deutschen Synthesen mit dem Jahr 1945, über das hinaus nur Joachim Rogall in dem von Bahlcke herausgegebenen Band eine erste Schneise geschlagen hat. Die neue polnische Gesamtdarstellung blendet zwar die historisch-kulturellen Aspekte nicht aus, konzentriert sich aber klugerweise auf die Arbeitsfelder der Geschichtswissenschaft. Sie baut, sehen wir vom Mittelalterteil ab, auf den Ergebnissen der polnischen und der deutschen Forschung auf und versucht eine wesentlich auf die Region bezogene Synthese.

Die Gliederung der schlesischen Geschichte bleibt konventionell, in diesem Punkt weicht von den hier vorgestellten Synthesen nur der von Conrads herausgegebene Band ab: Rościsław Żerelik bearbeitet die Geschichte bis 1526 (S. 14-117), Gabriela Waś teilt ihren Beitrag zur „Geschichte Schlesiens von 1526 bis 1806“ (S. 118-249) in die Habsburger und in die preußische Zeit. Marek Czapliński selbst übernimmt die Zeit von 1806 bis 1945 (S. 250-425), und Elżbieta Kaszuba setzt die Geschichte Schlesiens vom Kriegsende bis zur Verwaltungsreform 1999 fort (S. 426-551). Auch hier fehlt – deutsch-polnische Gemeinsamkeit – die grundsätzliche Auseinandersetzung mit den historiographischen Traditionen.⁷²

HERBERT HUPKA: Dummes Geschwätz über Schlesien und die Schlesier, in: Schlesische Nachrichten, 9/ 2003, S. 1-2.

⁶⁹ Etwa HELMUT NEUBACH: Krótka historia Śląska, Bonn 1992 [polnische Übersetzung von DERS.: Kleine Geschichte Schlesiens, Bonn 1990 (Bund der Vertriebenen: Kulturelle Arbeitshefte, 24)].

⁷⁰ JOACHIM BAHLCKE: Śląsk i Ślązacy [Schlesien und die Schlesier], Koautoren JOACHIM ROGALL u.a., übers. von MICHAŁ MISIORNY und ZOFIA RYBICKA, Verlag „Scholar“, Warszawa 2001, 447 S.

⁷¹ MAREK CZAPLIŃSKI, ELŻBIETA KASZUBA, GABRIELA WAŚ, ROŚCISŁAW ŻERELIK: Historia Śląska [Geschichte Schlesiens], Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 2002 (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2364), 611 S.

⁷² Die polnische Forschung hat in den letzten Jahren mit der Erforschung der älteren Historiographietradition begonnen, vgl. zum Beispiel MAREK HALUB: Johann Gustav Gottlieb Büsching 1783-1829. Ein Beitrag zur Begründung der schlesischen Kulturge-

Im Mittelpunkt von Żeliks Interesse stehen – nach knappen Ausführungen zum Namen und zur räumlichen Gestalt Schlesiens (S. 14-18) sowie zur Vor- und Frühgeschichte (S. 19-32) – neben der politischen Geschichte der schlesischen Fürstentümer die Fürstenlisten der piastischen Teilfürstentümer, die er detailliert darstellt. Dagegen kommen die Sozial-, Kultur- und Kirchengeschichte, vor allem der mittelalterliche Landesausbau und die Frage des „deutschen Rechts“, viel zu kurz. Der Verfasser verliert sich im Detail, ohne die Leitfragen der schlesischen Geschichte des Mittelalters herauszuarbeiten. Ob man bei Matthias Corvinus' Herrschaft von „fremden Händen“ sprechen kann (S. 109 f.), sei dahingestellt. In den Anmerkungen wird man die Namen von Josef Joachim Menzel und Winfried Irgang oder das Schlesische Urkundenbuch vergebens suchen, und auch der von Peter Moraw stärker betonte böhmische Aspekt⁷³ kommt zu kurz. Von einer systematischen Auswertung der deutschen Forschung zum schlesischen Mittelalter kann keine Rede sein. Die Geschichte bis 1526 macht den schwächsten Teil dieser ersten auch Niederschlesien voll berücksichtigenden polnischen Gesamtdarstellung aus, was um so mehr verwundert, als die Erforschung des schlesischen Mittelalters nicht erst seit der „Historja Śląska“ der Vorkriegszeit eine große Tradition hat, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem durch Karol Maleńczyński und Benedykt Zientara fortgesetzt worden ist.

Gabriela Waś versteht es in ihrer Darstellung mit einer chronologischen und systematischen Gliederung, die wesentlichen Probleme Schlesiens von der Herrschaftsübernahme durch die Habsburger bis zum Ende des alten Preußen 1806 darzustellen. Stände, Reformation, konfessionelle Konflikte und die soziale, politische und konfessionelle Situation arbeitet sie in den Grundzügen überzeugend heraus, dasselbe gilt für die politischen und militärischen Konflikte beim Übergang an Preußen und die wirtschaftlichen und sozialen Prozesse im preußischen Schlesien. In einem Exkurs berücksichtigt sie „Die schlesischen Gebiete unter der Herrschaft der Habsburger nach 1742“ (S. 247-248). Marek Czapliński hat sich der schwierigen Aufgabe angenommen, die Geschichte des preußischen und des österreichischen bzw. des deutschen, des polnischen und des tschechischen Schlesiens in der Phase nationaler und staatlicher Konflikte von den preußischen Reformen bis zur Eroberung Schlesiens durch die Rote Armee 1945 übersichtlich darzustellen. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der polnischen und der deutschen Forschung gelingt es ihm, die wesentlichen Ereignisse und Tendenzen in der gebotenen Kürze, wenn auch ausführlicher als die Kurzdarstellungen von Helmut Neubach und Joachim Bahlcke, deutlich werden zu lassen. Den Kulturkampf stellt er zum Beispiel in seiner konfessionellen wie seiner nationalpolitischen Bedeutung dar (S. 321-324), der Entwicklung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs mit den Polnischen Aufständen, dem Plebiszit und der Teilung gibt er ausreichenden Raum (S. 352-365) und bezieht auch die internationalen Aspekte

schichte, Wrocław 1997 (Acta Universitatis Wratislaviensis, 1978); LUCYNA HARC: Samuel Beniamin Klose (1730-1798). Studium historiograficzno-źródłoznawcze, Wrocław 2000 (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2389).

⁷³ Vgl. o., S. 236 f.

ein. Für die Folgezeit behandelt er die drei Teile Schlesiens getrennt. Zum Zweiten Weltkrieg (S. 406-426) faßt sich Czapliński vergleichsweise kurz und geht näher vor allem auf das Kriegsende ein, verliert sich jedenfalls nicht wie Konrad Fuchs in für den Diskurs sinnlosen Einzelheiten.

In der Summe liegt eine überzeugend gewichtende Gesamtdarstellung vor, die den zentralen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Ereignissen und Prozessen den ihnen gebührenden Anteil zuweist. Die Autoren scheuen das vorschnelle Urteil, argumentieren abwägend und vorsichtig und wissen so, die Leser(innen) für sich zu gewinnen. Es gelingt Czapliński und seinen Koautor(inn)en zudem, die gesamte räumliche Dimension der Geschichte Schlesiens ausgewogen zu berücksichtigen.

Für die Zeitgeschichte Schlesiens seit 1945 fehlte bislang eine Gesamtdarstellung völlig.⁷⁴ Elżbieta Kaszuba gelingt hier ebenfalls ein gewichtiger Wurf: Vom Ausbau der polnischen Staatsgewalt 1945-1948 über den Stalinismus bis zur Dritten Republik werden die entscheidenden politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen überzeugend dargestellt. Sie läßt die „Entfernung der deutschen Bevölkerung“ („*Usunięcie ludności niemieckiej*“, S. 451-457), die Frage der „Autochthonen“ oder der sich seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wieder organisierenden deutschen Minderheit nicht aus und überwindet so das „selektive Geschichtsbewußtsein“ national beschränkter Wahrnehmung.

Dem Band fehlen leider historische Karten, die 65 Schwarzweiß-Abbildungen entsprechen eher dem Standard der beiden kleineren deutschen Reihen zur „altostdeutschen“ Geschichte. Nach dem Stand der Drucktechnik hätte man sie nicht unbedingt in Abbildungsblöcken zusammenfassen müssen, sondern sie in den Text integrieren können. Neben dem Personen- hätte man sich ein Ortsregister gewünscht. Die beigefügte Auswahlbibliographie (S. 587-592) ist leider thematisch noch nicht einmal grob untergliedert. Diese eher technischen Monita mindern jedoch den Wert des Bandes nicht. Überzeugend gegliedert, im Faktischen zuverlässig, ausreichend durch Anmerkungen (S. 552-586) belegt, ist diese „*Historia Śląska*“ für die Geschichte Schlesiens seit 1526 eine bedeutende historiographische Leistung, die mit dem Schlesien-Band der „*Deutschen Geschichte im Osten Europas*“, der seine Schwächen in der Darstellung der Geschichte seit 1866 hat, vergleichbar ist und zudem, ein gutes Jahrzehnt später entstanden, stärker die Ergebnisse der deutschen und der polnischen Forschung zusammenfaßt. Für eine detaillierte Kirchengeschichte, die nicht das Ziel der Darstellung war, wird man auf den dritten Band der „*Geschichte Schlesiens*“ oder neuere Darstellungen zur Breslauer Bistumsgeschichte zurückgreifen müssen, für die vertiefende Information über Literatur und Kunst auf entsprechende literatur- bzw. kunsthistorische Werke. Der Gesamtkomplex der historischen Überlieferung im Sinne der von Hermann Aubin und Ludwig Petry vertretenen, „in Grenzen

⁷⁴ Zu den deutschen Arbeiten vgl. Anm. 45.

unbegrenzten“ historischen Landesforschung⁷⁵ ist bei der Menge der Informationen kaum noch in einer gemeinsamen Darstellung mehrerer Autoren zusammenzufassen.

Gesamtdarstellungen, wie die hier vorgestellten, verdeutlichen Defizite in der Spezialforschung. Die polnische Geschichtsforschung zu Schlesien ist in drei Zentren wohl organisiert, auch wenn diese offensichtlich wenig kooperieren. Die deutsche Schlesienforschung leidet an unzureichender Institutionalisierung⁷⁶, und das zu einer Zeit, in der, die erforderlichen finanziellen Mittel vorausgesetzt, alle Möglichkeiten bestehen, in internationaler Kooperation die Forschungsdefizite⁷⁷, die keine deutschen oder polnischen, sondern schlesische sind, abzarbeiten. Die zeitlich parallele Erarbeitung von drei Gesamtdarstellungen zur schlesischen Geschichte mit unterschiedlichen Zielsetzungen und der Abschluß der „Geschichte Schlesiens“⁷⁸ haben offensichtlich die deutschen Kapazitäten, die sich auf Mittelalter und Frühe Neuzeit und bestenfalls die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts konzentrieren, überfordert.

Die ideale Gesamtdarstellung der Geschichte Schlesiens für den deutschen oder den polnischen Leser, der Einführung und Orientierung auf wissenschaftlichem Niveau sucht, gibt es noch nicht. Für das Mittelalter ist in der längeren Fassung die Darstellung von Moraw, in der kürzeren die von Irgang vorzuziehen, für die habsburgische Zeit in deutscher Sprache sicherlich die Gesamtdarstellungen von Conrads bzw. Bahlcke, denen allerdings auf polnischer Seite Gabriela Waś nicht nachsteht. Für die ersten beiden Drittel des 19. Jahrhunderts wird man gerne auf Herzig zurückgreifen, auch wenn er die polnische Forschung unzureichend rezipiert, für die Folgezeit am ehesten auf Neubach, wenn man detaillierte Information sucht, während Bahlcke in seinem Beitrag die historische Entwicklung stärker pointiert. Hier ist in jedem Fall Czaplinski's Beitrag ausführlicher und moderner. Die „Geschichte Schlesiens“, als über sechs Jahrzehnte hin erschienenenes Gesamtwerk hoffnungslos veraltet, ist hier nur – ausgenommen den Beitrag über die evangelische Kirche in der Wojewodschaft Schlesien – für die Geschichte der Kirchen und Religionsgemeinschaften zu empfehlen. Für das halbe Jahrhundert nach 1945 braucht Elżbieta Kaszuba keine Konkurrenz zu fürchten. Ein polnisch-deutsches Gemeinschaftswerk mit einer deutschen Redaktion für den deutschen und einer polnischen Redaktion für den polnischen Leser drängt sich als Zukunftsaufgabe auf.

⁷⁵ LUDWIG PETRY: In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde, in: Probleme und Methoden der Landesgeschichte, hrsg. von PANKRAZ FRIED, Darmstadt 1978 (Wege der Forschung, 492), S. 280-304.

⁷⁶ WEBER: Zur deutschen Historiographie (wie Anm. 56), S. 144.

⁷⁷ Ebenda, S. 141-143.

⁷⁸ Ein weiterer Band zur Geschichte Schlesiens nach 1945 war in der Diskussion. Er scheint aber auf absehbare Zeit nicht realisierbar zu sein.